

**Johnson, Elisabeth, Der lebendige Gott.** Eine Neuentdeckung, Herder Freiburg 2016, 326 p., Hardcover 29,99 Eur[D], ISBN 978-3-451-31284-7.

Bei dem 2016 publizierten Werk der katholischen, US-amerikanischen Ordensschwester Elizabeth A. Johnson *Der lebendige Gott* handelt es sich um eine Übersetzung ihres 2007 erstmals erschienenen Werkes *Quest for the Living God: Mapping Frontiers in the Theology of God*. Es ist begrüßenswert, dass sich der Herder Verlag der Publikation dieses einschlägigen Werkes feministisch-systematischer Theologie annimmt und wie beispielsweise 2014 mit *Über das Geheimnis* (Catherine Keller) eine populärwissenschaftliche deutsche Übersetzung einer US-amerikanischen Theologin vorlegt.

In ihrem inhaltlich sowie sprachlich leicht eingängigen Werk unternimmt Johnson einen Parforceritt durch 2000 Jahre Theologiegeschichte bzw. Gotteslehre. Dabei beeindruckt ihre breite Kenntnis unterschiedlicher theologischer Positionen – nicht nur jener des weißen Christentums europäischer Provenienz. Vielmehr führt die Autorin zahlreiche internationale Autor\*innen ins Feld, erläutert deren Positionen und greift so unterschiedliche Diskursstränge auf. „Klassische“ Positionen, wie die der Kirchenväter und der transzendentalphilosophischen Theologie, kommen dabei ebenso zu Wort wie dezidiert feministische, womanistische, Latina/o und befreiungstheologische Spielarten des Gott-Denkens. Von Augustinus über Rahner hin zum feministisch-theologischen Ansatz der Weisheit/Sophia als der „weiblichen Seite Gottes“ bis zur Latina/o Theologie „Unserer Lieben Frau von Guadalupe“. J. sieht es dabei als Charakteristikum des „modernen Christentums“ an, sich stets neu auf die Suche nach Gotteswahrnehmungen, religiösen Ritualen und Wertorientierungen für unser Leben zu begeben. (29f) Dass es sich bei den Versuchen „Gott zu denken“ oder „Gott ins Wort zu fassen“ nicht nur im Vergleich unterschiedlicher Religionen, sondern auch innerchristlich und innerkatholisch um ein zutiefst plurales Unterfangen handelt, wird den Lesenden rasch

deutlich. J. verharrt dabei nicht bei der – für sich gesehenen – aufschlussreichen und bündigen Präsentation der einzelnen Positionen, Traditionen und Denkschulen, sondern artikuliert ihre eigene Option im Anschluss jeweils klar; teilweise könnte diese allerdings noch tiefergehend begründet werden. So tritt sie für die Großzügigkeit Gottes ein und möchte damit die Vorstellung des Wahrheitsmonopols des Christentums samt seiner radikalisierenden Konsequenzen überwinden – wie genau J. bspw. die Erlöserfigur Jesus Christus angesichts anderer Religionen versteht, bleibt allerdings weitestgehend offen. (257–263) Weiterhin macht J. deutlich: Theologie ist immer auch politisch – und ihre eigene erst recht. Sie hat sich der Dekonstruktion eines einsilbig männlichen Gottesbildes verschrieben, ebenso dem Engagement gegen jegliche Formen von Sexismus, Rassismus, Militarismus und Kolonialismus – und ihrer jeweiligen theologischen Legitimationsbemühungen. J. kritisiert verstärkt Themen, die aus einer einseitig patriarchalen Lesart der Bibel stammen und daraus ein Gottesbild, eine Spiritualität und Politik zu legitimieren suchen, die zur Abwertung anderer Religionen, Geschlechter, Ethnien aber auch der Natur und Umwelt führen. Kompakt nimmt die Autorin dabei auch Bezug auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse und erläutert auf wenigen Seiten das Ächzen der Erde aufgrund unseres Verhaltens.

Problematisch erscheint mir jedoch Folgendes: Zum einen scheint mir der Titel von *Quest for the Living God: Mapping Frontiers in the Theology of God* (wörtlich: *Verlangen nach der lebendigen Gottheit. Grenzen in der Theologie Gottes abbilden*) mit *Der lebendige Gott. Eine Neuentdeckung* nicht glücklich übersetzt. Weder kann ein 2007 erschienenes Werk, das zudem zu den „Spätwerken“ J.s gehört, als „Neuentdeckung“ beschrieben werden, noch wird hier der [sic!] lebendige Gott angesichts der in der Zwischenzeit erschienen Werke und Theologien wirklich „neu“ entdeckt. Auch wenn die deutschsprachige Theologie daran krankt, dass sie in schierer Selbstvergewisserung nicht nur nicht-europäische, sondern oftmals bereits „nicht-deutsche“ Theologien nicht zur Kenntnis nimmt, ist J.s Theologie – selbst für deutsche Leser\*innen – keine „Neuentdeckung“. <sup>1</sup> Dass

<sup>1</sup> Was nicht allein an der deutschsprachigen Literatur von und über Johnson und deren Rezeption deutlich wird. Vgl. z.B.: Johnson, Elizabeth A., *Ich bin die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen*, Düsseldorf 1994; Nutt, Aurica, *Gott, Geschlecht und Leiden. Die feministische Theologie Elizabeth A. Johnsons im Vergleich mit den Theologien David Tracys und Mary Dalys*, Münster 2008; dies., *Gott in Gestalt der Schechina. Berührungspunkt politischer und geschlechtersensibler Theologien?*, in: Strobel, Katja (Hg.), *Bruchstück-weise erinnern, enttäuschen, weiter-spinnen. Anknüpfungen an die feministische Befreiungstheologie von Christine Schaumberger*, Münster 2014, 185–198; dies., *Gott weint. Der mitleidende, weibliche Gott in der Gestalt der jüdischen Schekinah*, in: Bauer, Alexandra/Ernst-Zwosta, Angelika (Hg.): *„Gott bin ich und nicht Mann“*. Perspektiven weiblicher Gottesbilder, Ostfildern 2. Aufl. 2013, 73–82, bes. 77–82; Meyer-Wilmes, Hedwig, *Jesus-trouble. Zur De/Rekonstruktion von Jesusbildern im*

einige der Inhalte für einen Teil des römischen Katholizismus dennoch „neu“ – oder gar „inakzeptabel“ – sind/waren, wurde 2011 in der harten Auseinandersetzung der US-amerikanischen Bischofskonferenz mit *Quest for the Living God* deutlich.<sup>2</sup> Inhaltlich suggeriert dies zudem, es würde sich um eine „neue“ oder kaum bekannte Theologie handeln. Dem ist jedoch nicht so: J. gehört zu jener Generation feministischer Theolog\*innen, die in der deutschsprachigen Theologie bislang den größten Bekanntheitswert erreicht hat. Sie selbst knüpft vielfach an Theologinnen wie Sölle, Schüssler-Fiorenza, Walker, Williams, Gebara, King, LaCugna, Ruether, McFague usw. an. Damit soll keinesfalls gesagt werden, dass diese Theologie „überholt“ oder „abgelöst“ wäre – im Gegenteil, ihre Anliegen sind in der deutschsprachigen Theologie längst nicht „angekommen“. Angesichts „neuerer“ Diskurse im feministischen Feld der Theologie ist sie allerdings keine „Neuentdeckung“.

Dies wird ebenso angesichts der thematischen Literaturempfehlungen am Ende eines jeden Kapitels deutlich: Auch hier stammen die meisten Literaturangaben aus den 1990ern oder frühen 2000ern. Das auf S. 131 befindliche Schaubild zur „Weltweiten Einkommensverteilung“ ist von 1992.

In ihrer Korrelation mit den diversen theologischen Autor\*innen bringt die Autorin häufig prägnante und hervorragend ausgewählte Zitate – leider ist das Werk mit keiner einzigen Fußnote ausgestattet. In der Regel heißt es „Rahner hat einmal geschrieben: ...“ (z. B. 54f, 74f u. ö.). Einerseits ist dies ein willkommener, leser\*innenfreundlicher Kontrast zu häufig äußerst fußnotenlastigen deutschen Werken, andererseits ist damit keine Nachverfolgbarkeit der Zitate möglich. Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die Übersetzungsleistung von Bergmann: Hinsichtlich Rechtschreibung und Grammatik handelt es sich um ein tadelloses Werk. Die Tatsache, dass J.s Theologie so sehr für die Bedeutung (und Macht) von Sprache sensibilisiert und eine Dekonstruktion eines einseitig-maskulinen Gottesverständnisses das Zentrum von J.s Theologie und Gottesrede bildet, ist nicht nur *Der lebendige Gott* ein ungeschickter Titel des Werkes.

feministisch-theologischen Diskurs, in: Jensen, Anne/Liebmann, Maximilian (Hg.), Was verändert Feministische Theologie? Münster 2000, 63 – 78; Ernst-Habib, Margit, Stammt Gott vom Manne ab?, in: Meyer zu Hörste-Bührer, Raphaela J./Hofheinz, Marco (Hg.), Theologische Religionskritik. Provokationen für Kirche und Gesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2014, 151 – 178.

<sup>2</sup> Sowohl die Beurteilung der USCCB als auch Johnsons Antwort sind online abrufbar: <http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:tlztpO-w6PgJ:www.usccb.org/about/doctrine/publications/upload/statement-quest-for-the-living-god-2011-03-24.pdf+&cd=2&hl=de&ct=clnk&gl=de&client=firefox-b> (11.11.2016, 11:46 Uhr); <http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:ww2sYolIDPMJ:www.usccb.org/about/doctrine/publications/upload/statement-quest-for-the-living-god-response-2011-10-11.pdf+&cd=3&hl=de&ct=clnk&gl=de&client=firefox-b> (11.11.2016, 11:47 Uhr).

Fakt ist, dass die deutsche Übersetzung *ausschließlich in männlicher Sprache ist* (Christen, Theologen, „der Gott, er“, der Befreier, Katholiken, Propheten usw.). Damit ist J.s Anliegen torpediert! Teilweise kommen hierdurch auch groteske Formulierungen zustande, wie etwas im 5. Kapitel („Gott als starke Frau“), in dem es heißt „Im Kampf um volle und gleiche Menschenwürde haben die Frauen nun einen Eindruck davon bekommen, dass der [sic! J.E.] lebendige Gott, der [sic!] die Frauen nach dem göttlichen Bilde und ihm [sic! J.E.] ähnlich geschaffen hat, nicht nur will, dass sie gedeihen, sondern sich auch in ihrem Frau-sein widerspiegelt.“ (139) Oder: „Zusammen mit ihren minderjährigen Kindern machen Frauen 75 % der Hungernden weltweit aus und 80 % der obdachlosen Migranten [sic! J.E., Anmerkung: im Englischen ist hier auch nicht von „homeless migrants“ die Rede, sondern von „homeless refugees“<sup>3</sup>].“ (140) Oder: „Gott ist die kreative Macht, ein Freund [sic! J.E.] und jemand, der Freunde [sic! J.E.] sucht, ein Partner [sic! J.E.], der Frauen in Freude und Leid zu schätzen weiß, auch in Dank und Wut und in ihrer Fähigkeit, die Welt zu verändern.“ (149) Oder: „Sophia repräsentiert Israels robusten Gott in seiner [sic! J.E.] aktiven erlösenden Auseinandersetzung mit der Welt, und zwar mit weiblichen Bildern, die den männlichen Bildern, die anderswo gebraucht werden, ebenbürtig sind.“ (159f)

Die benannten Stärken des Buches – die verständliche Sprache, die starken Bezüge zur Spiritualität und theologischen Praxis; die Deutlichkeit, in der die Verbindung und Relevanz unserer Gotteslehre im Netz unserer Beziehungen, unserer Politik und unseres Umgangs mit der Erde deutlich werden; die Rezeption von Theolog\*innen aller Kontinente und auch das Anknüpfen an andere religiöse Kontexte – lassen das Werk (dennoch) zu einer lohnenswerten Lektüre für all jene werden, die sich einen Überblick über die Vielfalt von Denktraditionen verschaffen möchten, ohne dass dabei vermeintliche Neutralität suggeriert würde. J. bezieht Position für eine pluralitäts – und gendersensible prophetische Theologie – ohne dabei andere theologische Positionen per se ins Abseits zu stellen.

*Julia Enxing, Münster/Frankfurt*

<sup>3</sup> Johnson, Elisabeth A., *Quest for the Living God. Mapping Frontiers in the Theology of God*, New York/London 2007, 91.